



113 Frauenchiemsee, Kloster Frauenwörth. »Trauernder Herakles«, Knochenbeschlag eines byzantinischen Hochzeitskastens.

bauung klären. Sie setzt ein mit einem nordsüdlich gerichteten Holzgebäude wohl des 7. Jahrhunderts, dessen weltliche (oder klösterliche?) Zweckbestimmung zumindest vorläufig noch ungeklärt ist. Der Holzbau wurde spätestens im 8. Jahrhundert durch zwei rechtwinklig einander zugeordnete Steingebäude abgelöst, mit denen die klösterliche Geschichte der Insel allemal einzusetzen scheint. Die beiden Bauten wurden noch während der Karolingerzeit verändert und miteinander verbunden und wohl damals bereits um einen Kreuzgang erweitert. Besonders bemerkenswert ist, daß trotz dreier weiterer noch folgender einschneidender Baumaßnahmen des Mittelalters die Baurichtung des erwähnten Holzgebäudes der Merowingerzeit weiter tradiert wurde und – trotz zwischenzeitlich erfolgter Neuorientierung der Kirche – noch für den Stiftsneubau des 17./18. Jahrhunderts verbindlich blieb.

Unter den diesjährigen Funden von der Herreninsel sind neben dem Knochenbeschlag eines Kastens der Karolingerzeit vor allem mehrere Fragmente von Sandsteinbalken und -platten der Chorschränkenanlage aus der Kirche der frühen Karolingerzeit bemerkenswert.

H. Dannheimer, P. Haller und K. Zeh

## Sondagen im ehemaligen Wasserschloß von Treuchtlingen

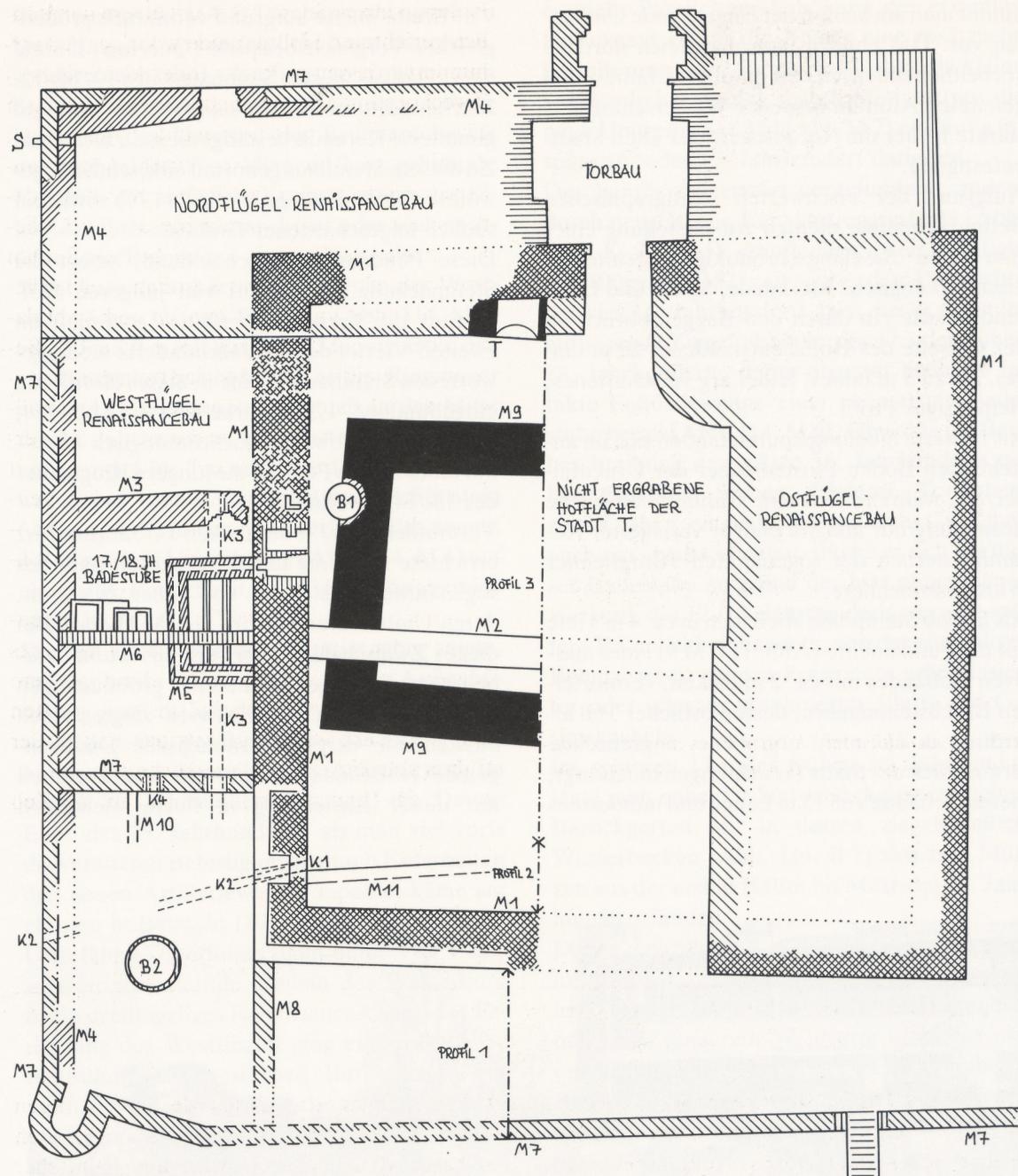
Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Die Anfang Mai im westlichen Hofbereich des alten Treuchtlinger Schlosses während überraschend begonnener Abbaggerungsarbeiten zur Errichtung eines Kurmittelhauses freigelegten Reste älterer Vorgängerbauten veranlaßten das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg, zu einer sofortigen Befundrettung durch mehrwöchige Sondagen. Trotz der geringen Grabungsdauer, der bereits erfolgten Zerstörungen, der zahlreichen neuzeitlichen Umbauten und des unumgänglichen Einsatzes von Baggern ergab sich ein unerwartet komplexer Befund.

Der Befundinterpretation seien kurz die wesentlichsten Geschichtsdaten dieses Platzes vorangestellt: Schon im späten 11. Jahrhundert wird für das 893 erstmals erwähnte Treuchtlingen ein eigener Ortsadel faßbar; zur Zeit des

1228 beurkundeten Ulrich de Truchtelingen dürfte Treuchtlingen unter Besitzstreitigkeiten zwischen den Pappenheimern auf staufischer Seite und den bayerischen Herzögen gelitten haben; in die Mitte des 13. Jahrhunderts gehört wohl auch die sogenannte Obere Burg. 1346 erscheint die »nidern vest ze Truhtelingen« – das spätere Wasserschloß – erstmals urkundlich; 1406 geht sie an die Grafen von Seckendorf, 1447 von diesen an die Marschälle von Pappenheim. Die 1495 vermutlich durch den Stadtgroßbrand beschädigte Burg wird 1575 durch Veit I. »ganz new und wohl erbauet«. 1647 kommt das Schloß an die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, 1717 das zwischenzeitlich darin installierte Fraisch- und Verwalteramt an das Oberamt Hohentrüdingen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts



114 Treuchtlingen. Plan des Stadt- bzw. Wasserschlosses nach dem Befund der Sondagen.

nimmt man am Schloß tief eingreifende Umbauten vor. Das ehedem von der gleich nördlich vorbeifließenden, in den zwanziger Jahren umgeleiteten Altmühl gespeiste Wasserschloß verstärkte früher die Nordostseite der alten Stadtbefestigung.

Aufgrund der erschwerten stratigraphischen Befundaufnahme dienten zur Erstellung einer Bau- und Siedlungschronologie architektonisch-typologische Merkmale, Streu- und Lese-funde sowie ein durch den Baggerabbruch an der Ostseite des Hofes entstandenes 23 m langes, bis zu 5 m hohes, leider arg verschliffenes, vielphasiges Profil.

Als früheste Siedlungsspuren fanden sich im anstehenden Boden Pfostenlöcher der Urnenfelderzeit, während sich eine frühmittelalterliche Besiedlung nur anhand einiger verlagerter Keramikscherben der sogenannten »Burgheimer Ware« abzeichnete.

Als älteste Steinphase stieß man in ca. 4 m Tiefe auf die Fundamente (Abb. 114, M 9) eines massiven Gebäudes mit ca. 2 m dicken, vermortelten Bruchsteinmauern, dessen östlicher Teil allerdings in das nicht ergrabene, angrenzende Grundstück der Stadt Treuchtlingen hineinragt; dieses Gebäude von 13 m Länge und mindestens

9 m Breite dürfte aufgrund vermutlich größtenteils gleicher Vergleichsbeispiele (Querfurt, Düren/Saarburg) als »festes Steinhaus« des 10. bis 12. Jahrhunderts zu deuten sein. Aufgelesene geglimmerte Keramik bestätigt diesen Zeitansatz. Zu diesem Steinhaus gehörten eine schmale, gewölbte (Tor?-)Passage (Abb. 114, T) sowie ein südlich angeschnittener Graben.

Diese Fundamente abschneidend, belegt die Steinpackung eines nicht viel jüngeren Hofniveaus die kurze Existenz des eventuell im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts niedergeworfenen Steinhauses; eine in dieses Hofniveau eingebundene, 1,3 m starke Mauer (Abb. 114, M 2) stößt – obwohl bauchronologisch älter – mit einer klaren Fuge an die jüngere Ringmauer des 13./14. Jahrhunderts.

Vermutlich im 13. oder frühen 14. Jahrhundert errichtete man eine leicht trapezoide Burg des sogenannten Kastelltyps von außen 29 x 30 m, deren Ummauerung (Abb. 114, M 1) ein 2,2 m dickes Zweischalmauerwerk aus schön bearbeiteten, gut geschichteten, grobbuckligen Kalksteinquadern mit Füllwerk zeigte. Noch ausstehende dendrochronologische Datierungen des Holzfundamentrahmens eines eventuell mit dieser Kastellburg in Bezug stehenden



115 Treuchtlingen. Profil 1 von Westen: links die Ringmauer (M 1 in Abb. 114) des 13./14. Jh., rechts die Mauer (M 7) des späten 16./frühen 17. Jh., dazwischen als dunkle Verfärbung die Lehmböschung des breiten Burggrabens vom Ende des 15. Jh. (?). Die spätere Aufschüttung dieses Grabenteils beim Bau der jüngeren Mauer ist deutlich zu erkennen. Meterstab 1 x 1 m.

Brunnens (Abb. 114, B 1) geben nicht nur einen Datierungsanhalt hinsichtlich dieser Bauphase, sondern auch einen »terminus ante quem« zum Steinhaus, dessen damals nicht mehr sichtbare Westseite das Unterteil des Brunnenschachts durchschneidet. Fast klingend hart gebrannte Keramik mit einfachen Kragenrändern des 13. bis 14. Jahrhunderts mag dieser oder auch nachfolgenden Bauphasen zuzuordnen sein.

Wohl kurz darauf errichtete man an der Westmauer einen kleinen Turmbau (Abb. 114, M 5) von 3,5 x 5,0 m mit nur 0,9 m Mauerstärke, den ein Balkenanker notdürftig in die Ringmauer einband. Bald danach, eventuell in der Mitte des 15. Jahrhunderts, erweiterte man die Burganlage um 6 bis 7 m nach Norden und Westen, wobei ein sehr schön erhaltener Schüttstein (Abb. 114, S) in der Nordwestecke der neuen, 1,3 m starken Umwehrung (Abb. 114, M 4) auf ehemalige Baulichkeiten in diesem Burgbereich verweist.

Die am Profil ablesbare Stratigraphie zeigte, daß der breite Wassergraben, dessen Außenböschung noch östlich der Burg sichtbar ist, zwischen dem Bau der Ringmauer des 13./14. Jahrhunderts und der teilweisen Aufschüttung im späten 16. Jahrhundert entstand; ein Datum Ende des 15. Jahrhunderts, als man vielerorts die veralteten Befestigungen durch Erdarbeiten den neuen Artilleriewaffen anpaßte, käme am ehesten in Betracht (Abb. 115).

Ungefähr 1575 erfolgte dann unter Veit I. der substanzverändernde Umbau der Wasserburg in ein dreiflügeliges Renaissanceschloß; der Errichtung des Westflügels ging eine meterhohe Auffüllung des westlichen Burgbereichs mit sandigem Material voraus, das zahlreiche Keramikfragmente des 15./16. Jahrhunderts sowie Teile einer spätmittelalterlichen Becherkachel

enthalt. Parallel zur Erhöhung des gesamten Hofniveaus erfuhr die Anlage eine zusätzliche Erweiterung nach Süden und Osten, da kleine Schlüsselscharten des späten Miniaturtyps die neue Umwehrung (Abb. 114, M 7) eindeutig ins späte 16. oder 17. Jahrhundert datierten.

Der bereits teilzerstört vorgefundene, zudem durch neuzeitliche Kanalisationssysteme (Abb. 114, K 3, K 4) empfindlich beeinträchtigte Westflügel von 1575 zeigte über dem Pflasterboden des 16. Jahrhunderts zwei direkt einander aufliegende Ziegelfußböden des 17. oder frühen 18. Jahrhunderts, deren oberster noch die intakte Fußbadewanne einer ehemaligen Badestube besaß (Abb. 114, M 6). Obwohl eine Baubeschreibung des späten 16. Jahrhunderts neben gemeinen Stuben, Pfisterei, Torstuben, zwei Küchen, einem Keller und sechs Gewölben auch ein »badt« erwähnt, dürfte es sich bei dieser Badestube aufgrund der hier aufgelesenen Keramik des 17./18. Jahrhunderts um eine spätere Räumlichkeit handeln; von der ehemaligen Beheizbarkeit zeugen Fragmente grün glasierter oder schwarz graphitierter Blatt- und Geimskacheln.

Im späteren 17. oder frühen 18. Jahrhundert legte man nahe der Südwestecke einen kleinen Barockgarten an, in dessen ziegelgefaßtem Wasserbecken (Abb. 114, B 2) sich zwei Münzen aus der ersten Hälfte bis Mitte des 18. Jahrhunderts fanden.

Dieser mehrphasige, typologisch-chronologisch interessante und vielsagende Befund aus frühem »festen Steinhaus«, späterer Kastellburg und noch jüngerem Wehrturm offenbart eine enge Analogie zu der durch D. Lutz ergrabenen Burg von Bruchsal, wo die gleiche Bauchronologie festgestellt wurde.

J. Zeune